

Brunnen konnten verschiedene Gebäudereste dokumentiert werden, die bis in das 17. Jh. zurückreichen. Zusätzlich wurden Mauerreste dokumentiert, die wahrscheinlich zum Befestigungswall des 16. Jhs. gehörten, sowie eine Holzkonstruktion, die sowohl zu einem mittelalterlichen Gebäude als auch zu einer bisher nicht näher bestimmbar Wallanlage gehören kann.

Lit.: ELERD, U. 1988: Von der Burg zur Residenzstadt – Stadtgeschichte im Überblick. In: K.O. Meyer (Hrsg.), Bodenfunde aus der Stadt Oldenburg. AMan, Beiheft 3. Oldenburg 1988, 35–41. – FANSA, M. 1988: Zur Siedlungsgeschichte im Stadtkern von Oldenburg. In: K.O. Meyer (Hrsg.), Bodenfunde aus der Stadt Oldenburg. AMan, Beiheft 3. Oldenburg 1988, 42–52.

F: T. Küntzel, ArchaeNord; FM: D. Nordholz, ArchaeNord; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

D. Nordholz

## Landkreis Oldenburg

**236** Ganderkesee FStNr. 132–134, Gde. Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Durch bisher drei Prospektionen innerhalb eines rund 36 ha großen geplanten Gewerbegebietes wurden drei neue Fundstellen erfasst.

Im Nordwesten wurde das Prospektionsareal von etwa 2 ha vollständig von einem Verhüttungsplatz (FStNr. 132) eingenommen. Hochgerechnet dürften hier mindestens 200 Rennfeueröfen liegen. Hinzu kommen noch etliche Gräben, Gruben und Pfosten-gruben. Eine der untersuchten Gruben enthielt Keramik der vorrömischen Eisenzeit.

Im Nordosten erbrachte die Prospektion von etwa 3,2 ha eine handvoll Siedlungsgruben, von denen eine Keramik der römischen Kaiserzeit enthielt (FStNr. 133).

Im Zentrum des geplanten Gewerbegebietes wurden innerhalb des gut 7 ha großen Prospektionsareals wiederum neben etlichen Gruben einige Rennfeueröfen und zusätzlich zwei Meilergruben freigelegt (FStNr. 134). Somit dürften die FStNr. 132 und 134 einen mindestens 9 ha großen Verhüttungsplatz mit mehreren hundert Rennfeueröfen umfassen.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

M. Wesemann

**237** Hude FStNr. 74, Gde. Hude, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Eine Hofanlage im Ortsteil Kirchkimmen, durch zahlreiche Dokumente und Erwähnungen vom Ende des 15. bis Anfang des 20. Jhs. bekannt, konnte durch Luftbild- und Kartenauswertung sowie Feldbegehungen lokalisiert werden. Der Hof lag nördlich der heutigen Ortslage. In der Vogteikarte von 1791 ist dieser als große Hofanlage mit fünf Gebäuden eingetragen. Bei einer Begehung wurde auf engem Raum blau-graue, klein zerscherbte Keramik gefunden. Im hiesigen Raum sind aufgrund großer Tonvorkommen lokale Hoftöpfereien nachgewiesen. Die Keramikfragmente könnten daher auf eine Abwurfhalde hinweisen.

Die eigentliche Hofstelle mit Haupt- und Nebengebäuden von ca. 80 x 50 m Ausdehnung ist als deutliche Kuppe in einer benachbarten Weide zu erkennen. Fundamentreste finden sich direkt unter der Grasnarbe. 20 m entfernt fand sich ein Ofenrest für Eisenverhüttung.

Die Hofanlage, vermutlich der älteste Vollhof der Ortschaft, wurde Ende des 19. Jhs. aus wirtschaftlichen Schwierigkeiten und durch Aussterben der Familie (Schwindsucht) aufgegeben und um 1903 abgerissen.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

U. Märtens

**238** Prinzhöfte FStNr. 72, Gde. Prinzhöfte, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Eine bereits 2008 durch Forstoberrat U. Neupert gemeldete und beschriebene Wallgrabenanlage wurde aufgesucht und begangen; die Beschreibung entspricht den bei der Begehung beobachteten Befunden: Es handelt sich um einen Ringwall, Ausdehnung Nord–Süd ca. 31 m, Ost–West ca. 32 m. Die Wallhöhe beträgt bis 0,4 m; die Grabentiefe ebenfalls bis 0,4 m. Die Innenfläche ist gegenüber der Umgebung nicht erhöht. Bis auf kleinere Störungen sind keine weiteren Geländemerkmale feststellbar. Der Charakter der Fundstelle bleibt allerdings ohne weitere Untersuchungen unklar. Möglich wären hier z.B. eine Turmburg oder ein Ringwall, aufgrund der geringen Dimensionen kommt aber eher eine landwirtschaftliche Nutzung – etwa ein Immenwall – infrage.

F, FM: NLD Stützpunkt Oldenburg

M. Wesemann

**239** Winkelsett FStNr. 166, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit:

Seit einiger Zeit nimmt die Zahl der Biogasanlagen stark zu, was nicht nur für den Naturhaushalt, sondern auch für die archäologische Denkmalpflege ein weiteres Problemfeld darstellt. Anlagen bis 500 KW Leistung können im Rahmen des privilegierten Bauens landwirtschaftlicher Anlagen im Außenbereich ohne Planverfahren errichtet werden – daher ist es der Aufmerksamkeit der Unteren Denkmalschutzbehörden zu verdanken, wenn das Landesamt für Denkmalpflege einbezogen werden kann. Dies geschieht dank der Diskussion um diese Anlagen und der damit einhergehenden gesteigerten Sensibilität in den Kommunen immer öfter. So auch in Winkelsett, wo im Ortsteil Mahlstedt gleich zwei große Mastställe sowie eine Biogasanlage errichtet werden sollten. Im Vorfeld wurden die drei Bauflächen prospektiert und im Bereich der Biogasanlage einige Befunde festgestellt, die anschließend genauer untersucht wurden.

Neben einigen kleineren Gruben, die etwas Holzkohle enthielten, wurden in der etwa 3 700 m<sup>2</sup> großen Grabungsfläche ein Wandgräbchen und ein Grubenkomplex untersucht.

Es handelte sich beim ersteren um ein etwa Nordwest-Südost ausgerichtetes U-förmiges, nur etwa 5 cm tief erhaltenes Gräbchen mit annähernd parallelen Wänden und einer Breite von ca. 30 cm. Im Profil zeigten sich meist steile Wände und eine ebene Sohle. An keiner Stelle konnten Pfostengruben oder andere bauliche Einzelheiten festgestellt werden. Das Gräbchen umfasste eine Fläche von 3,5 m Breite und noch 6 m feststellbarer Länge. Die Funktion ist nicht eindeutig zu erschließen; für eine Plaggen- oder Sodenwand ist die Breite zu gering; auch fehlen Spuren stützender Einbauten. Dennoch könnte hier möglicherweise ein leichter Schutzbau gestanden haben, von dem nur noch partiell die Reste eines umlaufenden Entwässerungsgräbchens blieben. Auf dem im Areal anstehenden staunassen Boden wäre die Anlage eines solchen Gräbchens um einen leichten Schutzbau durchaus sinnvoll. Da keine Keramikfunde vorliegen, ist eine Datierung des Befundes allerdings nur über die weiteren Befunde möglich.

Der Grubenkomplex umfasste im wesentlichen zwei größere, unregelmäßige, im Profil muldenförmige und bis zu 1,2 m tiefe Gruben, deren Füllungen teils aus schwach humosem schluffigen Lehm, teils aus sehr steinigem Lehm und zum kleinen Teil aus plaggenartigen Lagen von tonigem Lehm

bestanden. Es handelt sich hier um typisches Abraummaterial der Lehmgewinnung, nämlich das aussortierte Geschiebe und den ungeeigneten humosen und schluffigen Lehm. Aus allen Teilen des Grubenkomplexes stammen Keramikscherben mehrerer Gefäße, die in die jüngere vorrömische Eisenzeit datieren.

Die Befunde erlauben es ihrer Anzahl und ihrem Charakter nach nicht, an dieser Stelle eine dauerhafte Besiedlung anzunehmen. Auch die lokalen Bodenverhältnisse sprechen dagegen. Der lehmige, meist aber stark schluffige, stark staunasse Boden ist ebenso wenig als ackerbaulich geeigneter Standort anzusprechen. Die einzige Ressource, die solch ein Boden bietet, ist der Geschiebelehm, der nach entsprechender Aufbereitung als Material für Wandverputz, Estrich und Ofenbauten geeignet ist. Dementsprechend können die größeren Gruben als Lehmentnahmen interpretiert werden.

Die geringe Anzahl der Befunde lässt sich zusammen mit der eher geringen Qualität des nur sehr kleinräumigen, inselartigen Lehmvorkommens im ansonsten unbrauchbaren stark schluffigen Boden gut damit erklären, dass die Aktivität nur sehr kurzfristig stattfand. Die in der Nähe zu vermutende Siedlung ist vermutlich auf den besser drainierten, sandigen Flächen zu suchen, die sich in unmittelbarer Nähe finden.

Im Arbeitsgebiet sind bereits häufiger auf staunassen Pseudogleyen und Parabraunerden einzelne oder Gruppen solcher Gruben beobachtet worden, die, wenn datierbar, in die vorrömische Eisenzeit gestellt werden und nicht im unmittelbaren Siedlungskontext stehen. Auch hier ist eine Ansprache als Lehmentnahmestelle zu erwägen. Es würde sich sicher lohnen, solche Fundstellen dahingehend erneut zu begutachten, insbesondere hinsichtlich ihrer Lage in der Bodenlandschaft und in Bezug zu bekannten Siedlungsplätzen.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

M. Wesemann

### Kreisfreie Stadt Osnabrück

**240** Gretesch FStNr. 11, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, ehem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit:

Die Gretescher Steine (SPROCKHOFF 1975, Nr. 920) liegen am Hochufer des Belmer Baches, in den der Abschlussstein der nordöstlichen Schmalseite seit alters abgerutscht ist. Im Übergangsbereich von ehemaliger Grabkammer zum Steilhang finden